

U. Mrogenda, H.-H. Nieswandt, W. Oenbrink,
A. Schütte, K. Stähler, R. Stupperich

Zu zwei Neufunden spätklassischer Reliefs aus Südrubland

Anlässlich einer Exkursion ließ sich im Juni 1987 der Besuch des Puschkin-Museums für Bildende Künste in Moskau durchführen. Alle erwünschten Studienmöglichkeiten und Informationen ergaben sich dank der verständnisvollen Hilfsbereitschaft insbesondere von Frau V.S. Zabelina. Sie selbst forderte bei einer gemeinsamen Diskussion vor dem neugefundenen Kampfreliet zu einer schriftlichen Zusammenfassung auf. Gern ist darum hier dieser Anregung entsprochen, auch um auf dieses außerordentliche Werk sowie auf einen weiteren Neufund, ein monumentales Grabrelief, hinzuweisen und eine weitere wissenschaftliche Erörterung in Gang zu setzen. Zugleich mag dies als eine erste Antwort gelten auf die vielen Anregungen, welche die ausgestellten Werke boten, wie auf die großzügige Unterstützung, welche deren Studium förderte.

Die folgenden Darlegungen wie die Exkursion selbst sind Bestandteil einer längerfristigen Beschäftigung mit Phänomenen von Kulturberührungen zwischen Griechen und Nichtgriechen. Solche Berührungen nicht als Randerscheinungen des Griechischen, sondern als Schnittstellen unterschiedlicher Kulturen zu begreifen, ist Ziel dieser Bemühungen.

K.S.

I.

1983 wurden bei Ausgrabungen auf der Taman-Halbinsel in der Siedlung Jubilejnoje I, Kr. Temrjuk, Bez. Kasnodarsk, in einer römischen Schicht drei aneinanderpassende Fragmente eines marmornen Reliefs mit Darstellung von Kampfszenen in sekundärer Verwendung als Bodenplatten gefunden; sie sind heute in Moskau ausgestellt.¹ An dieser insgesamt etwa 1,30 zu 1,50 m messenden Reliefpartie ist nur auf der linken Seite ein Stück vom senkrechten Rand erhalten; ansonsten endet sie ringsum in Bruchkanten. Die beiden Figuren auf der linken Seite überschneiden diese Begrenzung nicht, halten von ihr vielmehr etwas Abstand, so daß man daraus schließen kann, daß hier nicht die Fuge eines mehrteiligen Frieses, sondern überhaupt der linke Rand der Reliefkomposition vorliegt. Die Oberfläche des Reliefs ist mehrfach bestoßen, insbesondere das Gesicht des Kämpfers vorn rechts ist stark beeinträchtigt.

Die erhaltene Darstellung gliedert sich in drei hintereinandergelegte und in die Höhe gestaffelte Schichten, wobei allerdings kein wesentlicher Größenunterschied zwischen den Figuren der drei Ebenen zu erkennen ist.

In der vorderen Ebene sieht man einen fast bis zur Taille hinab erhaltenen, weitgehend vom Rücken gezeigten Angreifer, der mit der Linken einen frontal wiedergegebenen Mann, dessen Kopf ihm in Dreiviertelansicht zugewendet ist, am Haar gepackt hat und sich mit dem erhobenen Schwert anschickt, auf ihn einzuschlagen. Dieser hält hilflos seinen Speer in einem solchen Winkel, daß er dem Gegner damit nicht mehr gefährlich werden kann, und streckt die Linke zu dessen Brust aus. Da die Hand dabei verdeckt ist, wird nicht klar, ob er ihn gepackt hat, um ihn abzuwehren, oder ob es sich um eine gnadeflehende Geste handelt. Beide Kämpfer tragen enganliegende Kleidung mit langen Ärmeln und langes offenes Haar. Der linke ist fast bis zu den Knien erhalten, so daß man mehr von der Kleidung erkennen kann. Sie ist vorn zusammengeführt und war wohl genäht. Um den Hals trägt der Mann einen Halsreifen von großem Durchmesser.

¹ Puschkin-Museum Inv. Ф-1570. Soeben publiziert in: L.I. Akimova u.a., *Antičnaja skulptura iz sobranija Gosudarstvennogo Muzeja Izobrazitelnych Isskustv imeni A.S. Puškina* (1987) 186-189 Nr. 124; E.A. Savostina, *SovArch* 1987, 58-71; bes. 63-67 Abb. 4 (gedeutet als Kampf der Skythen und Amazonen); Fundstelle ebd. Abb. 1.

Folgende zusätzliche Abkürzungen werden hier verwendet:

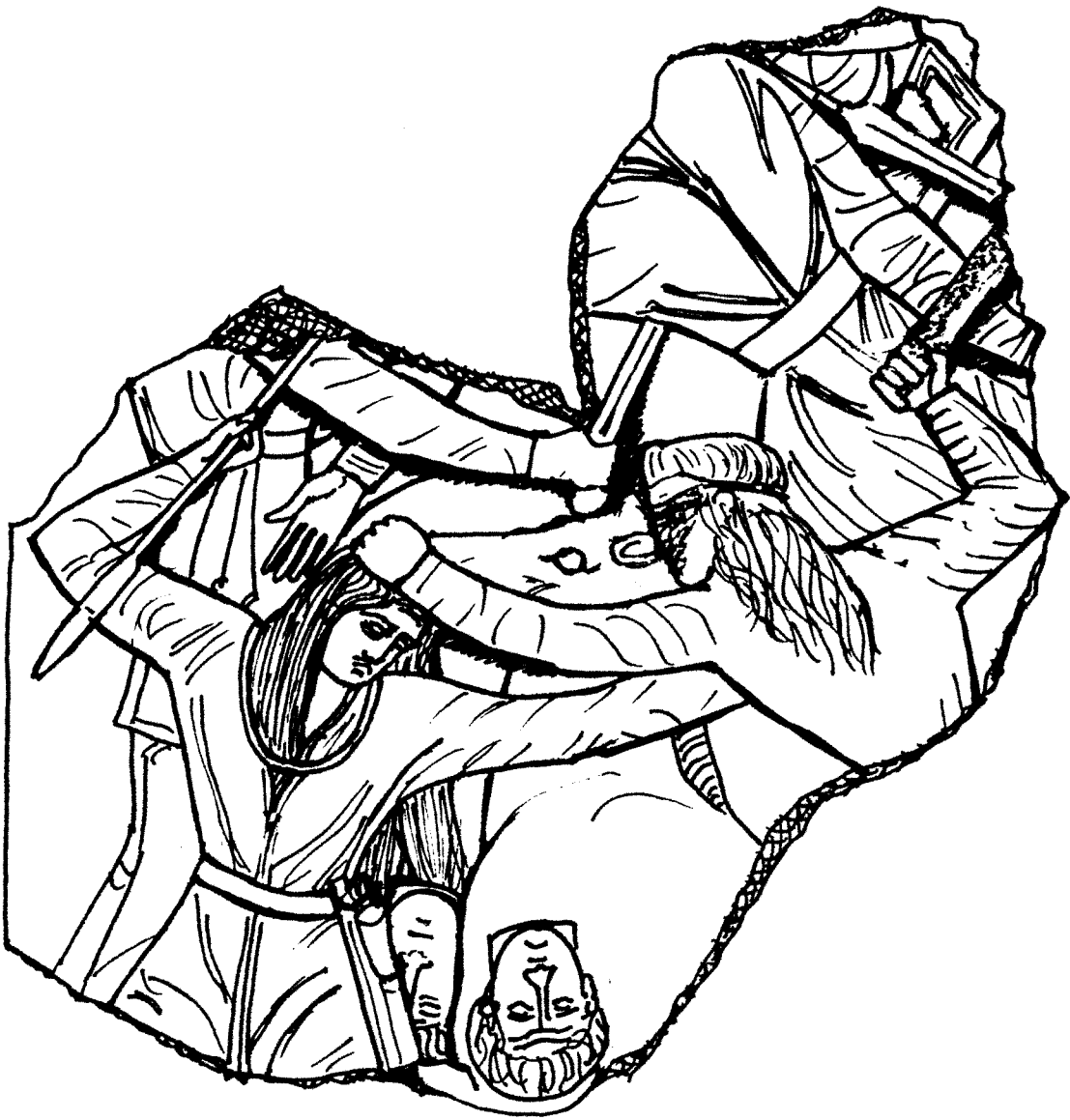
Artamonow: M. Artamonow, *Goldeschatz der Skythen in der Eremitage* (1970).

Galanina – Gratch: L. Galanina – N. Gratch, *L'art scythe* (1986).

Johansen: K.F. Johansen, *The Attic Grave-Reliefs* (1951).

Kat. München: *Gold der Skythen aus der Leningrader Eremitage*. Kat. München (1984).

Kat. New York: *From the Lands of the Scythians. Ancient Treasures from the Museums of the U.S.S.R. 3000 B.C. - 100 B.C.* Kat. New York (o.J.).



Skizze der Relieffragmente aus Jubilejnoje I. Moskau, Puschkin-Museum (Zeichnung R. Stupperich)

An seinem Gürtel hängt links, optisch stark verkürzt, ein mit Pfeilen gefüllter Goryt. Sein Gegner rechts trägt im Haar ein dünn zusammengedrehtes Band, das über der Stirn umgeschlagen und ausgebreitet ist. Darüber ist das Stirnhaar offenbar nestartig zusammengerollt. Der lange Schopf fällt in den Nacken. Zwischen beiden ist, im Profil gegeben, durch die Arme der Kämpfer stark überschnitten, ein Pferd im Profil nach links bis zum Ansatz von Widerist und erhobenem linken Vorderbein erhalten. Um seine Brust sind zwei im Hals abgeschnittene menschliche Köpfe umgekehrt herum aufgehängt; wahrscheinlich sind diese Trophäen als an dem nur gemalten Zaumzeug des Pferdes befestigt vorzustellen. Die beiden Kämpfer sind selbst für das in der griechischen Kunst sonst Übliche recht groß im Verhältnis zum Pferd. Bei griechischen Kampfdarstellungen mit Reiter und Fußsoldaten ist in der Regel der zu Fuß kämpfende Gegner schon ins Knie gebrochen, wird aber nicht im Haar gepackt. Das ist vielmehr üblich, wenn beide Gegner zu Fuß kämpfen. Da der linke Krieger nach Ausweis der Beinführung und Faltenanlage schon in die Knie gebrochen ist, sind die Beine frontal kniend und die Unterschenkel, zumindest der linke, zur Seite gestreckt zu ergänzen - dann würde das den Höhenunterschied der Köpfe ebensogut erklären wie wenn der rechte Krieger noch auf dem Pferd säße. Wenn der linke Unterschenkel des Knienden seitlich unterhalb der Kopftrophäen ausgestreckt war, ließe sich der linke Fuß des

Siegers eher auf dem linken Fuß des Unterlegenen stehend rekonstruieren.² Als ein Problem erscheint die Zuordnung des Pferdes. Ein zusammengebrochenes Reittier müßte zum Verlierer gehören. Dies scheint fraglich, da es anders als bei allen sonstigen Beispielen zusammenbrechender Pferde in der Kunst dieser Zeit den Kopf erhoben hält. Zudem weist es durch die Kopftrophäen auf einen schon in früheren Kämpfen erfolgreichen Krieger hin; zusammen mit der gleichen Ausrichtung scheint dies eher auf die Zugehörigkeit des Pferdes zum siegreichen Kämpfer zu sprechen. Diese Darstellungsweise entspräche außerdem einer Besonderheit der skythischen Pferdedressur. Wie Herodot (IV 22) schreibt und griechisch-skythische Reliefs zeigen,³ waren die skythischen Pferde dressiert, sich hinzulegen, so daß das Auf- und Absteigen erleichtert wurde. Der siegreiche Skythe wird also gerade von seinem liegend wartenden Pferd abgesprungen sein, um seinen Gegner im Fußkampf zu töten. In dieser Szene wäre demnach ein griechisches Schema für den Fußkampf mit der Darstellung einer skythischen Kampfweise kombiniert. Der auffälligen Mischung von realistischer Wiedergabe mit stilisierender Formung, von teilweise geschickter Ausnutzung perspektivischer Darstellung in Details und komplizierter Überschneidung in den einzelnen Ebenen mit andererseits recht konventionellen Zweikampfgruppen bei teilweise gezwungener Klappung in die Profildarstellung in diesem Relief würde auch eine Rekonstruktion des Siegers in weit ausschreitender, angespannt vorgebeugter Haltung entsprechen.

Eine zweite Kampfszene in der mittleren Ebene, wieder zwischen Fußkrieger links und Reiter rechts, ist trotz der Überschneidung durch die vordere Szene und der Zerstörung - von beiden Figuren fehlen uns die Partie von den Schultern aufwärts und der größte Teil der Beine - noch klar erkennbar. Diesmal ist allerdings der Reiter, der in Gegenrichtung zum Pferd im Vordergrund nach rechts reitet, eindeutig der Unterlegene. Der links im Profil stehende Krieger hat ihm mit der Rechten sein Schwert bereits in die rechte Seite des Oberkörpers gestoßen, der Reiter sinkt offenbar schon tödlich getroffen vom Pferd, denn sein frontal herausgedrehter Oberkörper ist schräg nach hinten gesunken, und seine geöffnete rechte Hand streckt er hilflos nach unten, während die linke offenbar noch die Zügel hält. Zwischen dem linken Armgelenk und den Oberschenkeln ist noch eine kleine erhabene Partie eines dahinterliegenden Objektes erkennbar, eher der Pferdehals als ein Stück einer links am Gürtel befestigten Waffe. Zwar scheint der Pferdehals für einen noch auf dem Pferderücken sitzenden Reiter zu hoch und zu weit hinten zu sitzen, für eine solche Rekonstruktion aber könnte als Argument sprechen, daß das unterhalb der sich kreuzenden rechten Arme der beiden Kämpfer erkennbare Hinterteil des Pferdes sich sonst viel zu weit links befände; auch die Bauchlinie des Pferdes, die zwischen Pferdehals und Oberkörper des vorderen Reiters erscheint, paßt besser zu einer weiter nach links gerückten Position des Pferdes. Die langärmelige, vorn offene Oberbekleidung mit dem breiten Gürtel taucht auch bei den beiden Figuren der mittleren Ebene auf. Durch die linke Figur wird ihr Bild noch insoweit ergänzt, als das Obergewand auf halber Höhe der Oberschenkel zuende ist und darunter lange, offenbar ebenfalls enganliegende Hosen erscheinen.

Von der dritten Szene sind nur noch kleine Partien des wieder nach links laufenden Pferdes - die Bauchwölbung unterhalb des Oberkörpers des fallenden Reiters und ein Stück der Pferdevorderhand parallel oberhalb seines rechten Arms - sowie ein Stück des Unterkörpers seines Reiters zu sehen. Von einem Gegner verblieben keine Reste, auch läßt die Haltung des Kriegers auf keine bestimmte Kampffaktion rückschließen. Allerdings ist schon aus Gründen der Symmetrie anzunehmen, daß auch er in eine solche verwickelt war, und vor seinem Pferd bleibt für einen Kampfgegner zu Fuß auch genügend Platz. Die Füße dieser Figur wurden wahrscheinlich von dem Krieger in der mittleren Ebene überschritten. Auch der dritte Reiter trug offenbar dieselbe Tracht wie die anderen Kämpfenden. An seinem breiten Gürtel hängt hinten auf der linken Seite, diesmal deutlich in den Umrissen zu fassen, ein breiter Köcher mit einem abgesetzten Feld in der Mitte, wo die Pfeile stecken, ein skythischer Goryt, und quer davor ein Schwert

² Das rechte Bein muß dann notwendigerweise weit zum rechten Rand hin zurückgesetzt sein, was zu der im mittleren Register durch den Pferdekopf hier vorgegebenen Breitenausdehnung paßt.

³ So interpretiert R. Rolle, *Die Welt der Skythen. Stutenmelker und Pferdeboegner: Ein antikes Reitervolk in neuer Sicht* (1980) 111 f. die ebd. auch aufgeführten Beispiele.

in einer Scheide mit flachem Zusatz, hier wohl in Form eines Tierkopfes, am oberen Ende, die typische Form des skythischen Akinakes. Ob auch der Bogen wie üblich in einem großen Futteral an dem Köcher steckt, ist nicht mehr zu erkennen.

Die Tracht und Bewaffnung macht klar, daß wir es hier auf beiden Seiten, bei den Fußkämpfern wie bei den Reitern, mit Darstellungen von Skythen zu tun haben.⁴ Sowohl die kurzen, enganliegenden, vorn offenen Obergewänder mit langen Ärmeln als auch die langen Hosen gehören zur typischen Tracht der Skythen auf den gräko-skythischen Darstellungen des 5. und 4. Jh.⁵ Man kann auf den detaillierteren dieser Arbeiten deutlich erkennen, daß es sich um Lederkleidung handelt, wobei die auch hier bei dem Krieger unten links deutlich sichtbaren Säume vorn am Obergewand gelegentlich eindeutig als Fell charakterisiert sind; die Lederkleidung wurde also mit dem Fell nach innen getragen, was ebenso für die Hosen gilt. Auch der Goryt⁶ und der Akinakes⁷ finden sich hier häufig. Die Form der gezogenen Schwerter ist hier nicht mehr gut zu erkennen, es wird sich ebenfalls um den gebogenen Akinakes handeln. Auch die langen offenen Haare gehören häufig zur Tracht der Skythen⁸ und dürfen nicht zu einer Deutung auf Amazonen verführen. Daß keine Frauen gemeint sind, erkennt man auch eindeutig an der flachen Darstellung der Brust, insbesondere bei dem Halsreifträger vorn links. Daß er im Gegensatz zu den meisten Skythen keinen Bart hat, zeigt nur, daß mit ihm ein jugendlicher Krieger dargestellt ist. Der Torques ist offensichtlich auch als Schmuck vornehmer Skythen verwendet worden, mehrere Exemplare sind erhalten.⁹ Da der Reiter in der zweiten Ebene eindeutig keinen trug, ist der Unterliegende vorn links klar durch ihn hervorgehoben. Ob sein Gegner auch einen Torques trug, ist wegen der Rückansicht nicht zu sehen, dafür ist er aber durch ein Stirnband ausgezeichnet.

-
- 4 Skythen kämpfen gegeneinander auch etwa auf dem Kamm und dem Goryt aus dem Solocho-Tumulus, Artamonow Taf. 147 f. 150. 160 f.; Kat. New York Nr. 71 Taf. 12 f.; Kat. München 96-99 Nr. 51; Galanina – Gratch Abb. 128 f., bzw. N.A. Onajko, *Anticnyj import v pridneprov'e i pobuže v IV - II vv. do n.e.* Archeologija S.S.S.R. D 1-27 (1970) Nr. 420 Taf. 19, oder auf dem Goldblech aus dem Geremesov-Kurgan, einer einheimischen Arbeit, Artamonow Taf. 188; Kat. München Nr. 63; Galanina – Gratch Abb. 136.
 - 5 Einige Beispiele: auf dem Kamm und dem Goryt aus dem Solocho-Tumulus, s. vorhergehende Anm., auf den Reliefgefäßen vom Kul Oba-Tumulus, vom Solocho-Tumulus, von der Gaimanova Mogila und vom dritten der Častnye Kurgany, Artamonow Taf. 226-229. 232 f. 152-155. 195 f. 198; Kat. New York Nr. 81 Taf. 17 f.; Galanina – Gratch Abb. 184-187, 158 f. und 171-173; auf der Amphore von Čertomyk, Galanina – Gratch Abb. 266-268; auf Goldreliefblechen von Kul Oba, Artamonow Taf. 162-176; Kat. New York Nr. 76 Taf. 14; Nr. 80 Taf. 16; Kat. München Nr. 57. 59 f.; Galanina – Gratch Abb. 196. 198 f. 202. Als Tierfell in der ursprünglichen Form kenntlich auf dem vergoldeten Reliefsilbergefäß aus der Gaimanova Mogila, Kat. New York Nr. 172 Taf. 29; Galanina – Gratch Abb. 166-170.
 - 6 Deutlich dargestellt etwa auf dem Kamm aus dem Solocho-Tumulus und den in der vorhergehenden Anm. aufgeführten Reliefgefäßen, auf dem Pektoreale aus der Tolstaja Mogila, Kat. New York Nr. 171 Taf. 33; Galanina – Gratch Abb. 121; auf Goldreliefblechen von Kul Oba, Artamonow Taf. 204; Kat. New York Nr. 80 Taf. 16; Kat. München Nr. 57; Galanina – Gratch Abb. 198 f. - Zu den Goldbeschlägen skythischer Goryte aus Tumuli in Čertomyk, Iljinzy, Karagodeuašč und anderen Orten sowie aus dem Philipps-Grab in Vergina, s. Onajko a.O. Nr. 420-422. 781 Taf. 20-21; G.A. Koselanko u.a. (Hrsg.), *Antičnye gosudarstva Severnogo Pričernomor'ja* (1984) II Taf. 116; Kat. New York 128 Nr. 186; Galanina – Gratch Abb. 224 f.; M. Andronicos, Vergina. *The Royal Tombs and the Ancient City* (1984) 180-186 Abb. 146-149.
 - 7 Erhaltene Akinakes-Scheiden etwa: aus der Tolstaja Mogila, Kat. New York 170 Taf. 30; Galanina – Gratch Abb. 150-154; aus dem Solocho-Tumulus, ebd. Abb. 155 f.; aus dem Tumulus von Čertomyk, mit Perserkampfdarstellung, Artamonow Taf. 183. 183; Kat. New York Nr. 67 Taf. 10; Kat. München 106-109 Nr. 55; Galanina – Gratch Abb. 221 f.; von Vettarsfelde, Kat. New York 154 f. Nr. 3 m. Abb.; vgl. Onajko a.O. Nr. 423-425 Taf. 22. - Akinakes-Darstellungen: vergoldetes Reliefsilbergefäß aus der Gaimanova Mogila, Kat. New York Nr. 172 Taf. 29; Galanina – Gratch Abb. 166-168.
 - 8 Auf den meisten der soeben zitierten griechischen Darstellungen von Skythen tragen diese keine Kopfbedeckung und haben dann in der Regel offene, glatte, oft mehr als schulterlange Haare, ein Haarnest über der Stirn und dazu auch einen Bart; nur einmal, auf einem Goldplättchen aus dem Tumulus von Kul Oba, Kat. New York Nr. 80 Taf. 16; Galanina – Gratch Abb. 199, tragen sie einen Knoten hinten.
 - 9 Mit Löwenköpfen, aus dem Solocho-Tumulus, Artamonow Abb. 83; Galanina – Gratch Abb. 122 f.; aus dem Talajevski-Tumulus, ebd. Abb. 236 f.; aus Archangelskaja Sloboda, I.V. Jacenko, *Works of Art in Recent Finds of Soviet Archeologists* (1978) Abb. 16; mit Protomen skythischer Reiter, aus dem Kul Oba-Tumulus, Artamonow Taf. 201 f.; Kat. New York Nr. 82 Taf. 19; Galanina – Gratch Abb. 126 f. - Darstellungen von Skythen mit Halsring: Becher aus der Gaimanova Mogila, s. Galanina – Gratch Abb. 168. Vgl. auch die "Baba" von Ol'chovik, s. Rolle, *Weit der Skythen*, Abb. auf S. 36.

Ein solches Haarband trägt auch der besonders würdig aussehende Skythe auf dem Goldreliefgefäß aus dem Kul Oba-Tumulus¹⁰ und der eine der beiden bärtigen Skythen der zentralen Gruppe auf dem Pektoreale aus der Tolstaja Mogila.¹¹ Ob man diesem Attribut auf Grund seiner Seltenheit auf den Skythendarstellungen auch eine besondere Bedeutung zumessen darf, darin gar ein Rangabzeichen in der Art der seit dem 4. Jh. zuerst bei den Makedonen, wahrscheinlich unter östlichem Einfluß, auftauchenden griechischen Königsbinde erkennen darf, ist unklar. Auf Grund seiner Stellung im Bild wäre eine Kennzeichnung des Reiters vorn rechts als Skythenfürst jedenfalls weder unpassend noch erstaunlich. Schließlich ist die Sitte, Kopftrophäen besiegter Gegner am Zaumzeug aufgehängt in den Kampf mitzuführen, ausdrücklich in der griechischen Literatur für die Skythen bezeugt und auch in einigen Bildzeugnissen, wenn auch bisher noch nicht in so deutlich detaillierter Form, belegt.¹²

Verbindungen zur mutterländischen griechischen Kunst lassen sich in den Kampfgruppen aufzeigen; ihre Motive gehen auf die attische Ikonographie des Amazonenkampfes zurück. Die Gruppe im Vordergrund ist eine Umänderung der sogenannten Tretergruppe. Charakteristisch ist hierfür der in die Knie gebrochene Gegner, der vergeblich Verteidigungsversuche unternimmt und in der Regel eine Hand abwehrend bzw. bittflehend gegen seinen Gegner ausstreckt; dieser steht in Ausfallstellung, ergreift den Unterliegenden am Haarschopf und holt mit dem Schwert aus. Bisweilen tritt er dem Gegner zum Zeichen seiner Überlegenheit auf das gestreckte Bein. Beim vorliegenden Relief war die Kampfgruppe zumindest durch die Führung eines Beines des Linken sowie durch den weitgreifenden Schritt des Rechten ähnlich dicht verklammert wie im Bereich der Arme. Eine gewisse Eigenständigkeit der Anlage zeigt sich dann in der seltenen Bewegungsführung nach links, in der Annäherung der Kopfhöhen und im gleichmäßigen oberen Abschluß durch die annähernd spiegelsymmetrische Haltung der erhobenen Arme. Damit behauptet sich diese Gruppe auch kompositionell vor der dichtgefügtten Kampfschilderung. Beispiele für die Ikonographie dieser Gruppengestaltung finden sich zahlreich, als Reliefgestaltung findet es sich zuerst auf der Westmetope 14 aus Parthenon. Die Position beider Gegner, insbesondere das Motiv des sich zurückwendenden Besiegten reicht allerdings wohl in den späten strengen Stil zurück, wie etwa Amazonomachien des Niobidenmalers zeigen.¹³ Schon in Athen wird dieses Motiv, die schlüssige Gestaltung einer exemplarischen Kampfsituation, auch für andere Themenbereiche verwandt, insbesondere für die Gigantomachie.¹⁴ Die Variante dieses Motivs findet sich auf einer attischen Vase auch südrussischen Fundorts.¹⁵

In undeutlicherer Weise folgt auch die obere Gruppe der mutterländischen Amazonenkampfikonographie. Der Bildtypus der berittenen Amazone, die durch einen Fußkämpfer von hinten angegriffen, in der Regel durch dessen Griff in ihr Haupthaar rücklings herabgezogen wird, ist hier ikonographisch verändert durch die seltenere Ausrichtung nach rechts, durch die Aufgabe der Gegenbewegung des Verfolgers und durch die Verwundung des Reiters, gegenständliche Ursache seines Zurücksinkens. Zuerst mag das Bildschema für die Auseinandersetzung zwischen Herakles und Antiope genutzt worden sein, hat darüberhinaus aber eine breite Verwendung ge-

10 Artamonow Taf. 208; Kat. New York Nr. 81 Taf. 17; Kat. München Nr. 56 Abb. S. 117; Galanina – Gratch Abb. 187.

11 Kat. New York Taf. 33 unten; Galanina – Gratch Abb. 121. - Nur um eine Nebenfigur handelt es sich bei dem Bogenschützen ganz rechts auf dem Goryt aus dem Kurgan von Solocho, Onajko a.O. Nr. 420 Abb. 19; Artamonow Taf. 161.

12 Herodot IV 64 f. - Reiter mit zwei Köpfen am Pferd auf Stoffgürtel aus Tii/Kaukasien; Fußsoldat mit Kopf in der Hand auf Goldrelief aus einem Tumulus in Kurzips, s. Rolle, Welt der Skythen 89 f. m. Abb.

13 E. Bielefeld, *Amazonomachia* (1951) 34 ff. 87 ff. Motiv e. - Parthenon-Westmetope 14: E. Berger, *Der Parthenon in Basel. Dokumentation zu den Metopen* (1986) 59 Taf. 138 f. 114. Zu den Amazonomachien des Niobidenmalers vgl. *Volutenkratere Agrigent/Palermo, Neapel, Ferrara: ARV² 599,2. 600,13. 600,14 bzw. Addenda 129 f.* Ausführlichere Auflistung bei Bielefeld a.O. 13. 59 f. Motiv I; zum Verhältnis dieser Motive zur Wandmalerei: P. Devambez in: *LIMC I,1* (1981) 641 f.

14 Parthenon-Ostmetope 1: Berger a.O. 59 Taf. 38 f. 46. 37; Gigantomachieamphora 'von Melos': ARV² 1344,1 bzw. Addenda 183.

15 K. Schefold, *Untersuchungen zu den Kertscher Vasen* (1934) 3 f. Taf. 30 r. unten (Amazonomachie, Taman).

funden, auch durch die Übernahme in andere thematische Zusammenhänge.¹⁶ Für Südrubland ist die Kenntnis dieses Typus durch die bereits angeführte Amphora aus Taman¹⁷ oder das Spiegelrelief aus Bolšaja Blisnica¹⁸ überliefert. Daß der Angreifer auch mit gezogenem Schwert die Amazone angreifen kann,¹⁹ erweist die Variationsbreite dieses Motivs.

Während sich für die oberste Gruppe keine Bildform mehr erschließen läßt, kann auch für das liegende Pferd die attische Amazonentypologie angeführt werden; dort gehört ein zusammenbrechendes Pferd zur Motivreihe der sogenannten Amazone Patrizi. Im Südfries des Tempels der Athena Nike wird das Motiv bereits für einen Perser genutzt.²⁰ Wenn dort der Pferdekopf als Zeichen des Sturzes und der Selbstaufgabe gesenkt ist, so läßt sich am erhobenen Kopf wie an der spezifischen Schmückung auf dem Skythenrelief wiederum eine weitgehend eigenständige formale wie inhaltliche Gestaltung erkennen, die zu einer spezifischen Interpretation berechtigt. Über Attika hinaus werden diese Gruppentypen verwandt. Im Amazonomachiefries des Apollontempels von Bassae-Phigalia klingt die Tretergruppe ebenso an²¹ wie im Fries des Maussolleions, der auch die Kombination Fußkämpfer-Reiterin aufweist: Die im Niketempelfries schon durchgeführte Angleichung der Amazonen an Perser zeigt auch der Kampffries des Nereidenmonumentes von Xanthos; die Kenntnis der Tretergruppe und des Typus Amazone Patrizi ist hier nachweisbar. Im Kampffries des Heroon von Gjölbaschi-Trysa finden sich Reminiszenzen der Tretergruppe wie der im Rücken angegriffenen Reiterin.²² Die Kenntnis der attischen Amazonomachie-Ikonographie mag daher auch über nichtattische Überlieferung, auch über Uminterpretationen vermittelt sein.

Für die Gesamtgestalt der Reliefkomposition, insbesondere ihre Mehrzonigkeit, bieten dagegen die klassischen Amazonomachien - bis auf den Sonderfall des Parthenosschildes - keine Vorbilder. Auch in anderen Themenbereichen bleibt das die Ausnahme; hinsichtlich der Höhenstaffelung mehrerer Ebenen, wie sie auch für die klassische Monumentalmalerei anzunehmen ist, nicht jedoch in der weitgehenden Überschneidung, welche das Skythenrelief kennzeichnet, ließe sich etwa das Pythodorosrelief in Eleusis anführen.²³ Auch in der attischen Vasenmalerei bleibt die Verwendung unterschiedlicher Niveaus, die Höhenstaffelung, vergleichsweise selten. Wieder mag die Amazonomachie auf der Amphora von Taman als Beispiel angeführt sein.²⁴ Deren gedrängte Figurenstaffelung mag ein Moment der Zeitgleichheit mit dem Relief sein.

Ergänzt man die Ausdehnung der drei Pferde nach rechts, so dürften sie dort alle ungefähr übereinander abschließen. Das deutet darauf hin, daß das Relief auch rechts nicht weiterlief und in hochrechteckigem Format rekonstruiert werden muß. In jedem größeren Bildzusammenhang müßte nämlich die erhaltene Figurenkonstellation eine unrythmische und willkürliche Gruppierung darstellen. Nur mit der Aufgabe, eine einzige Platte von solch hochrechteckigen Format mit

¹⁶ Spätarchaische Gruppe in Olympia: Pausanias V 25, 11. Zur weiteren Verwendung s. Bielefeld a.O. 33. 74 ff. Liste a. Achilleus - Troilos, Tonrelief Athen, Agoramuseum: *Hesperia* 8, 1939, 299 ff. Abb. 12; Griechen und Arimaspen: Schefold a.O. Nr. 227 Taf. 39.

¹⁷ Schefold a.O. Nr. 1; AA 1913, 181-182 Abb. 6-7.

¹⁸ Artamonow Abb. 298; LIMC I,2 (1981) 498 Nr. 480.

¹⁹ Böotisch-rotfiguriger Skyphos, Brüssel, Musée Royaux d'Art et d'Histoire: LIMC I,2 (1981) 485 Nr. 335; später Reliefbecher, Amsterdam, Aillard Pierson Museum: LIMC I,2 (1981) 496 Nr. 461.

²⁰ Amazone Patrizi vgl. Bielefeld a.O. 33 f. 83 Liste c. Zum Südfries des Athena Nike-Tempels s. T. Hölscher, Griechische Historienbilder des 5. und 4. Jh. v. Chr. (1973) 91 ff. 'Masistios'.

²¹ EAA Atalante Taf. 166, links unten (Trettergruppe), Taf. 206 Pl. XII (Maussolleion: Trettergruppe), Taf. 205 Pl. XII (Fußkämpfer - Reiterin), Taf. 279 rechts unten; vgl. den Zusammenbrechenden Nr. 38 bzw. 278 Mitte; nach rückwärts kämpfender Perser: Taf. 279 links oben.

²² Ebd. Taf. 270 oben Mitte (Trettergruppe), Taf. 270 Mitte oben bzw. unten Mitte (im Rücken angegriffene Reiterin).

²³ T. Hölscher, Griechische Historienbilder des 5. und 4. Jh. v. Chr. (1973) 99 ff. Taf. 8,2.

²⁴ Schefold a.O. Nr. 1; Gesamtansichten: Jdl 73, 1958, 43 Abb. 7-8.

einem Kampfreliet zu schmücken, läßt sich die ungewöhnliche, vielschichtige und auf den ersten Blick sehr kompliziert wirkende Komposition erklären, nur so läßt sie sich bildwirksam und gelungen vorstellen.

Das Relief läßt sich stilistisch trotz des fremdartigen Themas ohne Schwierigkeiten in die spät-klassische griechische Kunst einordnen. Seine Zeitstellung ergibt sich durch den Vergleich mit Kampfreliets des 4. Jh. v. Chr. Der Pferdetypus verweist auf Pferdedarstellungen des frühen 4. Jh. Die Faltengebung der knappen skythischen Lederkleider erlaubt keine engeren Vergleiche mit dem Faltenwurf griechischer Gewänder; zumindest ähnelt er nicht dem des Reichen Stils, manche bewußten Härten erweisen schon eine fortgeschrittenere Zeitstufe. Auch die schwunglose Darstellung des langen glatten Haars entspricht schon dieser "schlichten" Stilphase. Die Perspektive in der Körperdarstellung ist noch nicht über die Stufe der Friese vom Maussolleion hinaus entwickelt, die Achsdrehung innerhalb der bewegten Figuren wirkt geradezu steif. Die kompliziert erscheinende Überschneidung ergibt sich vor allem aus der für Reliefs dieser Thematik ungewöhnlichen Dreischichtigkeit. Diese ist für das fortgeschrittene 4. Jh. schon recht rückständig. Bei dem neuen Kampfreliet ist durch dieses Experimentieren mit überkommenen Lösungen ein für griechische Reliefs völlig ungewöhnliches Ergebnis erzielt worden, das kaum Nachfolge gefunden haben kann. Die realistische Erfassung der skythischen Tracht steht in keinerlei Gegensatz zur Transponierung in eine trotz aller Drastik des mörderischen Geschehens den Kampf verallgemeinernden Ebene, was durch eine Übernahme der klassisch griechischen Bildformelsprache erreicht wird. Die gleiche harmonische Verbindung klassischer griechischer Formulierung mit genau beobachteter Charakterisierung der Skythen findet man auch in einer Reihe vor allem spätklassischer Edelmetallarbeiten aus dem skythischen Bereich, die offenbar von Werkstätten der Schwarzmeerküste auf Bestellung der Skythenfürsten hergestellt wurden. Auf eine Entstehung im südrussischen Raum weisen beim Relief auch manche Eigenheiten wie etwa die besonders augenfällige Überlängung des Unterkörpers des stehenden Kriegers in der zweiten Ebene oder auch die Gesamtkomposition - der Künstler steht nicht unmittelbar in der attischen Kunstentwicklung, sondern sucht manche von deren Erscheinungen nur nach der Beobachtung an neueren Arbeiten zu imitieren. So kann man in dem Skythenkampfreliet zwar Auswirkungen der attischen Reliefkunst der ersten Hälfte des 4. Jh. erkennen, muß es aber zweifellos als Arbeit eines Ateliers schon der zweiten Hälfte des 4. Jh. in einer der griechischen Schwarzmeerstädte einstufen.

Wenn auch weder die Fundumstände noch die Form des Monuments einen eindeutigen Hinweis auf die Funktion liefern, so wäre nach griechischem Brauch zu vermuten, daß es sich der Thematik nach um ein Grab- oder um ein Siegesmonument nicht näher bestimmbarer Form handelt. Da keine Griechen dargestellt, sondern auf beiden Seiten Skythen in einen Kampf gegeneinander verwickelt sind, wird das Relief von einem skythischen Auftraggeber bestellt worden sein. Vielleicht war es außen am Grabhügel eines skythischen Königs angebracht, vielleicht zusammen mit einem Gegenstück beiderseits des Eingangsbereichs.²⁵ Auf eine solche Vermutung könnte man angesichts der im Gegensatz gegen die übliche "Siegerrichtung" von links orientierten Hauptgruppe kommen; eine Pendantgestaltung wäre denkbar. Gerade für Kerč und seine nähere Umgebung auf der kimmerischen Chersones sind eine ganze Reihe von monumentalen Kurganen des 4. Jh. v. Chr. und auch der folgenden Zeit belegt, deren rechteckige Grabkammern durch lange Dromoi - beides mit falschem Gewölbe gedeckt - zugänglich waren und die außen mit starken Stützmauern umgeben sind.²⁶ In einem Grabrelief sollte der Grabinhaber dargestellt sein. Identifizierte man ihn mit dem Sieger vorn rechts, so führte ihn die Darstellung als beherrschende

²⁵ Zu den Außenanlagen in Steinsetzungen an skythischen Grabhügeln s. R. Rolle, Totenkult der Skythen I (1979) 42 ff., bes. 44 f.

²⁶ Lit. bei M.L. Bernhard - Z. Sztetyllo in: The Princeton Encyclopedia of Classical Sites (1976) 672 f., s.v. Pantikapaion; G.A. Koselenko u.a. (Hrsg.), Antichye gosudarstva Severnogo Pričornomor'ja (1984) I 62 f.; vgl. zur Umgebung ebd. 73 Karte 8. Daß zumindest in hellenistischer Zeit auch steinerne Grabbauten für repräsentative Bestattung möglich waren, daß in jenen Felsgräbern Darstellungen aus dem Leben der Skythen nachweisbar sind, ergeben die Ausgrabungen des skythischen Neapolis: Princeton Encyclopedia a.O. 615 f. (M.L. Bernhard - Z. Sztetyllo).

Figur in einem ausschnitthaft gegebenen Kampfgetümmel vor Augen. Auch sein Gegner ist durch den Torques als ein Anführer der Gegenseite ausgezeichnet. Die Parteizugehörigkeit der oberen Figuren läßt sich für uns nicht mehr entscheiden. Das Unberechenbare des Kampfesglücks wird auch auf griechischen klassischen Kampfdarstellungen durch den Kontrast von Siegern und Besiegten über die Kampfgruppierung hinweg verdeutlicht, auch dort ist die Schlachtszenerie die Summe wechselnder Kampfschicksale.

Aber auch an die Verwendung des Reliefs in einem Hause ließe sich denken. Daß Darstellungen historischen Inhalts sich nicht nur in Heiligtümern, sondern auch in Palästen und Privathäusern, mithin im engeren Lebensbereich befinden konnten, erwähnt Chares von Mytilene für 'die in Asien lebenden Barbaren'.²⁷ In Zentralasien hat die Bildverwendung noch eine langdauernde Tradition; für ihren Beginn ließe sich eine Verbindung mit den persischen Bildteppichen historischer Thematik erwägen.²⁸ Daß auch für Skythenfürsten eine Lebensweise im Palast, sogar innerhalb einer griechischen Stadt möglich war, berichtet Herodot (IV 78 f.) für den Skythenkönig Skyles; ein jüngeres Beispiel eines solchen skythischen Stadtpalastes fand sich im skythischen Neapolis auf der Krim.

Auch diese Ungewißheit bezüglich seiner Funktion macht einen ungriechischen Zug des Skythenkämpferreliefs aus; zu der dem Griechischen entlehnten Form tritt eine starke ortsgebundene, skythische Komponente.

II.

Ein anderes Brechungsverhältnis charakterisiert ein monumentales Grabrelief, ein Fund des Jahres 1985 von der Taman-Halbinsel; eine erste Vorstellung bezeichnete es geradezu als attischen Import.²⁹ Zwei etwa lebensgroße Krieger füllen die Reliefplatte bis zu den Rändern, von einer Rahmung hat sich nichts erhalten, obwohl Bearbeitungsspuren am äußeren Arm der linken Gestalt auf ihr Vorhandensein weisen. Der linke Krieger steht nahezu frontal in verhaltenem Kontrapost. Er ist mit einem kurzen, gegürteten Chiton bekleidet, der Mantel liegt über der rechten Schulter und fällt über den angewinkelten Unterarm herab; die Beine sind bis übers Knie mit Beinschienen geschützt. Die Linke trägt geschultert einen Speer, hat ihn offenbar direkt am Oberteil des Sauroters ergriffen; die gesenkte Rechte hält einen Rundschild, der als schmaler Steg den Seitenabschluß bildet. Der Kopf ist bärtig und trägt einen - aus der Stirn geschobenen - korinthischen Helm, dessen Lederfutter im Ohreinschnitt sichtbar ist. Entgegen einer geschlossenen kontrapostischen Form ist der Kopf nach links zur Spielbeinseite gewandt und leicht erhoben. Damit ist ein Bezug zum rechten Krieger gegeben. Dieser steht in Seitenansicht; durch die Rücknahme der linken Schulter öffnet sich der Oberkörper allerdings in eine Schrägansicht. Der rechte Fuß ist als Spielbeinfuß weit zurückgestellt und macht ein zusätzliches Stützmotiv künstlerisch erforderlich - mit der erhobenen rechten Hand stützt sich der Krieger auf einen schräggestellten Speer. Sein leicht erhobener Kopf ist auf sein Gegenüber gerichtet. Wie jener trägt er einen korinthischen Helm im Nacken sowie einen kurzen Chiton. Sein Mantel dagegen ist schalartig zusammengelegt, er ist von der linken Hüfte um die rechte Schulter gelegt und vom Rücken über den Leib zurückgeführt; seinen Halt ermöglicht eine Gürtung. Zum Speer, dessen Sauroter als gegossenes Metallteil wiedergegeben ist, tritt als Bewaffung ein Schwert, das am Heft gehalten wird und dessen abgerundetes Scheidenende nach oben zeigt. Die Körperhaltung dieses Kriegers ist der Gegenfigur zugeordnet; die leichte Überschneidung durch jene sowie die Unbärtigkeit, d.h. das abgestufte Alter des rechten machen dies zusätzlich deutlich.

Auffällig ist das Interesse des Bildhauers an der gegenständlich getreuen Wiedergabe insbesondere der Bewaffung, aber auch der Gürtung beim rechten; entsprechend wird man in dessen ungewöhnlicher Mantelführung ein realistisches Trachtmoment vermuten. In Spannung hierzu stehen eine teilweise gegenständliche Undeutlichkeit - wie endet die Mantel-Schärpe auf der

²⁷ FGHist II B Nr. 125,5; Hinweis D. Metzler.

²⁸ D. Metzler in: MittDARv 6,2, 1975, 37 f.

²⁹ Gleiche Fundstelle in Jubilejnoje I. - H 1,88 m. - Puschkin-Museum Inv. Ф-1601. W. Schuller, Frankf. Allgem. Ztg. 10.11.1987; E.A. Savostina, SovArch 1987, 68-70 Abb. 5. - Vgl. auch ebd. 67 f. Abb. 2 das 1982 ebenfalls dort gefundene Grabrelief eines ausschreitenden jugendlichen Kriegers in attischer Tradition aus dem mittleren 4. Jh. v. Chr.

Hüfte? -, der Verzicht auf Vollständigkeit der Bewaffnung, auf Fußbekleidung sowie der stark verallgemeinernde Zug in der Gestaltung der Köpfe.

Die Darstellung setzt die Vertrautheit mit attischen Grabreliefs voraus. Einzelne Krieger kommen in Athen sehr häufig auf Grabreliefs vor, meist integriert in die üblichen Familienszenen. Meist handelt es sich bei dem durch die kriegerische Kennzeichnung hervorgehobenen Familienmitglied um den Toten, der dem nächststehenden Verwandten, seiner Frau oder einem Elternteil, die Hand reicht. Mehrfach sind auch zwei oder sogar mehrere Krieger zusammen dargestellt, aber in der Regel sind die Krieger im Handschlag miteinander verbunden; der größere Teil dieser Reliefs stammt noch aus der Zeit des Peloponnesischen Krieges. Die kriegerische Ausstattung der Männer im Chiton ist nur angedeutet; erst die jüngsten Beispiele zeigen Krieger im Panzer, begleitet von Schildträgern.³⁰ Das einzige attische Beispiel für die Darstellung zweier Gefallener, die nicht im Handschlag, sondern nur durch den Parallelschritt miteinander verbunden sind, ist die lebensgroße Stele von Chairedemos und Lykeas.³¹ Trotz dieser Gleichordnung steht hier allerdings der jüngere Chairedemos im Vordergrund; er ähnelt Polyklets Doryphoros, dem Inbegriff jugendlichen Athletentums. Dieses Motiv wird durch Waffen, Sandalen und geschulterten Mantel nicht verunklärt. Das Schultern eines Speeres, der am Sauroter gehalten wird, ist ein konventionelles Motiv attischer Kriegerdarstellungen. Die angehobene Hand im Mantelfall ist eine ebenfalls in der attischen Kunst vorgeprägte Formel,³² die der Bildhauer hier nur aufzugreifen brauchte. Die schwerhaltende Linke des unbärtigen Kriegers dagegen ist offenbar aus Platz- bzw. Materialgründen weniger geschickt gemeistert; das Motiv kommt in der attischen Grabrelieffkunst des 4. Jh. häufiger vor, meistens wie hier bei einem nach links gewandten Krieger.³³ Krieger mit korinthischem Helm sind auf attischen Grabstelen sehr selten. Die einzigen Beispiele leiten sich möglicherweise von den attischen Staatsgrabmalern her.³⁴ Der korinthische Helm auf attischen Kriegerstelen scheint damit qualifizierende Funktion zu haben, entweder durch Angleichung an

³⁰ Lekythos um 420 v. Chr., Athen NM 835, Conze Nr. 1073 Taf. 218 f. - Stele von Erasippos und Meixias aus dem späten 5. Jh., Louvre 3063, H. Diepolder, Die attischen Grabreliefs des 5. und 4. Jh. v. Chr. (1931) Taf. 2,2; Johansen Abb. 16. - Stele von Sosias und Kephisodoros vom Ende des 5. Jh., Berlin Kat. Blümel III, Nr. K 29 Taf. 38; Johansen Abb. 17. - Zwei Lekythen der Zeit um 400 v. Chr., Athen NM 3734, AEphem 1939/41, Chron. 10 Nr. 34 Abb. 12; 15 Nr. 55 Abb. 25. - Lutrophorenstele von Argiades und Polemonikos aus dem früheren 4. Jh., London Brit. Mus. 693, Conze Nr. 1005 Taf. 195; H. Luschey in: Festschrift B. Schweitzer (1954) Taf. 53,2. - Lutrophoros des Leophoreides aus dem mittleren 4. Jh., Athen NM 1069, Conze Nr. 1072 Taf. 217. - Lekythos des mittleren 4. Jh., Privatbesitz, H.G. Buchholz, AA 1963, 475 Nr. 6 Abb. 7. Daß dieses Motiv schon als Schmuck auf den Gräbern, die Athen jährlich auf Staatskosten für seine Gefallenen errichtete, vorgebildet und von dort auch auf die privaten Stelen übernommen worden sei, ist eine naheliegende Vermutung. Vgl. R. Stupperich, Staatsbegräbnis und Privatgrabmal im klassischen Athen. Diss. Münster (1977) 194-199. Bei den großen Verlusten gerade etwa im Peloponnesischen Krieg kam es zweifellos häufiger zu zeitlich nahe beieinanderliegendem Tod von mehreren Angehöriger, etwa Brüdern oder Vater und Sohn, in einer Familie.

³¹ Aus Salamis, im Piräusmuseum: Johansen Abb. 15; R. Vasić, AntK 19, 1976, 24-29 Taf. 6; zur Person des 412 gefallenen Trierarchen Lykeas s. Davies, Athenian Propertied Families (1971) 344 f.

³² Vgl. nur den Athleten auf der Stele aus Cholargos, ADelt 19, 1964, Chron. 71 Taf. 69.

³³ Gewöhnlich wird das Schwert im spitzen oder rechten Winkel nach hinten gehalten. Aus dem Ende des 5. Jh. nur ein Beispiel, die Lekythos des Onesimos, München Glyptothek 209, Schmalz Nr. A 15 Taf. 9. - Schon aus dem früheren 4. Jh. stammt die Stele des Smikros, Piräusmuseum 1201, G. Daux, BCH 82, 1958, 637 f. 688 Abb. 1 Taf. 51. - Die übrigen Beispiele sind dagegen meist gepanzerte Krieger gefolgt von einem Waffenträger auf Lutrophoren- und Lekythenreliefs des weiteren 4. Jh.: Lutrophorenstele Athen NM 2110, Conze Nr. 1031 Taf. 203. - Lutrophoren des Polystratos Athen NM 3483 und (Schwert gemalt?) 2563, ADelt 6, 1920-21, Par. 128 ff. Abb. 27 f.; C. Blümel, AM 51, 1926, 57 Nr. 1 f. Abb. 1 ff. Taf. 7. - Lekythos des Euphemos, Kopenhagen Ny Carlsberg Glyptothek 1778, Poulsen Cat. Sculpture Nr. 226; A. Prukakis-Christodulopulos, AM 85, 1970, 68 Taf. 39. - Lekythos London, Brit. Mus. 691, Conze Nr. 366 Taf. 88. - Lekythos des Kalliphanes, Louvre MA 3446, A. Prukakis-Christodulopulos, AM 85, 1970, 68 Taf. 38,1. - Lekythos in Privatbesitz, Buchholz, AA 1963, 475 f. Nr. 6 Abb. 7. - Vgl. auch die Lekythos Athen NM 3399, Conze Nr. 743 Taf. 131. Nur selten wird die Scheide wie hier vom Unterarm verdeckt, s. die Lutrophoren des Leophoreides und des Euthippos aus dem mittleren 4. Jh., Athen NM 953 und 1069, Conze Nr. 376 Taf. 92 und 1072 Taf. 217; Blümel, AM 51, 1926, 71 Abb. 7.

³⁴ Lekythos mit zwei Fußsoldaten, einem Reiter und zwei Frauen, aus der Zeit des Peloponnesischen Krieges, Athen, NM 835: Conze Nr. 1073 Taf. 218 f.; Relieffragment mit Krieger in Bewegung, etwa 3. Viertel 4. Jh. v. Chr., Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptothek Inv. 1508: Billedtavler I, Taf. 15; F. Poulsen, Cat. Sculpture (1951) Nr. 206. Zu den Heimen auf attischen Grabreliefs vgl. Stupperich a.O. 166-170.

Mythosdarstellungen oder durch Anspielung auf politische Ranganzeige wie den Helm der Strategen. Wenn sonst die nur angedeutete Bewaffnung der Krieger auf klassischen attischen Grabstelen durch einen Helm vervollständigt ist, handelt es sich bei den früheren Stelen aus dem Ende des 5. und vom Beginn des 4. Jh. meist um den schlichten Pilos, gelegentlich auch einmal um einen Helm vom attischen Typus, der im Lauf des 4. Jh. dann etwas öfter vorkommt. Daneben tritt schließlich mit wenigen Beispielen auch der makedonische Helm.

Im Gegensatz zu den Details behält die Gesamtkonzeption des Reliefs von Taman einen eigenen Charakter. Die Darstellung ist in eine frontale Gestalt, die Hauptperson, und eine seitliche gesehene, am Rand überschnittene Gestalt, eine Nebenfigur, untergliedert. Nach der Konvention attischer Grabreliefs müßte der frontal Gesehene als der Tote, der im Profil Gegebene als ein Angehöriger verstanden werden. Dieses Ungleichgewicht wird allerdings schon dadurch weitgehend aufgehoben, daß die Hauptperson hier ebenfalls am Rand steht, zudem durch eine annähernd gleichwertige militärische Ausstattung oder auch die Einhaltung gleicher Höhenlinien etwa bei den Schultern, der Gürtung, den hängenden Händen oder dem unteren Chitonsaum. Daß diese Abstufung demnach inhaltlich, als Abfolge, verstanden werden soll, macht der Wechsel von Bärtigkeit zu Unbärtigkeit, mithin die Altersabfolge unmittelbar sinnfällig. Die formale Angleichung hingegen weist offenbar auf gleiches Geschick, das Relief muß zwei Toten gelten.

Auch die Beherrschung des kontrapostischen Aufbaues, wie er klassisch attischen Grabreliefs geläufig ist, wird hier nachgewiesen und zugleich durch die waagerechte Schulterlinie oder die Kompaktheit von Gewand und Körper doch auch leicht zurückgenommen. Das Gewand gliedert den Körper; ausfächernde Falten etwa geben beim linken die Position der Oberschenkel, beim rechten sind die vertikale Führung des Standbeines durch senkrechte Chitonfalten, die Höhe der Oberschenkelrundung durch die Handlage verdeutlicht. Gleichwohl läßt das flache Relief der Oberflächengestaltung die Körper wie eingespannt erscheinen, mindert den Ausdruck von Bewegungsfähigkeit; der Mantelfall zwischen den Figuren vermittelt eher, als daß er Körper gegeneinander abgrenzt. Dies führt zum Verständnis der Komposition, die weniger auf eine Ausbalancierung plastischer Körper als auf eine harmonische Flächenfiguration zielt. Die enge Ausnutzung des Bildfeldes durch die Komposition ist insbesondere an der linken Seite deutlich, auch mit der Überleitung der Schildführung in die Chitonanlage. Die Betonung der Senkrechten durch die Fältelung des Mantels im Kompositionszentrum wie die mehrfachen horizontalen Gliederungen übernehmen ihrerseits die Rahmenlinien in die kompositionelle Gestaltung. Der gegensätzlichen Spannung dienen Schrägführungen zur Erschließung der Bildfeldwinkel durch die Kopfneigungen oder die Spielbeinstellung des rechten Kriegers. In engerem Winkel wiederholt sich diese diagonale Verspannung in der Führung der Lanzen und ist in der speerhaltenden Hand mit dem Kompositionszentrum und dem System der rechtwinkligen Kompositionsachsen verbunden. Es ist mithin ein konsequent angewandtes Gestaltungsprinzip, dessen Interesse an Fläche und Linien sich von einer körperhafteren Gestaltung, wie sie für Attika kennzeichnend ist, doch eigentümlich abhebt.

Ähnliche Phänomene einer Reduzierung plastischer Auswölbung, eine Verknappung auch der Körpergebärde und ein Zuwachs an linearen Kompositionszügen sind auch im Attischen nachweisbar als Stilphänomen im Ausgang des Reichen Stils; das auf 394/3 v. Chr. datierte Dexileosrelief kann diese Stufe zeitlich fixieren. Im Vergleich zu attischen Grabreliefs deutet der plastisch herausgearbeitete bärtige Kopf des neugefundenen Reliefs dagegen auf eine jüngere Zeitstufe; die Wiedergabe voller Gesichtszüge, das Pastose der Bartmasse sind im Attischen Stilmerkmale des späteren 2. Viertels des 4. Jh. v. Chr. Diese jüngeren Züge legen eine analoge Datierung des Neufundes in die Zeit etwa von 370-360 v. Chr. nahe. Die der Dexileoszeit nahestehenden Stilmerkmale könnten als Hinweis auf eine retardierende Kunstrichtung, mithin auf unattische Entstehung des Reliefs wie auf eine gebrochene Rezeption attischer Stilsprache genommen werden. Angesichts der Distanz zu attischen Lösungen jedoch, die sich auch im formalen und kompositionellen Bereich aufweisen ließ, liegt auch hier eine positive Erklärung auf eine spezifische künstlerische Eigenart näher.

Eigenständige, nicht attische Elemente zeigen sich wohl auch in der Gewandung des rechten Kriegers. Eine solche Drapierung des Mantels und seine Befestigung durch einen breiten, offenbar ledernen Gurt ist in der attischen Kriegerikonographie ohne Parallelen; dies legt die Vermutung nahe, daß es sich hier um eine lokale Trachteigentümlichkeit handelt. Allerdings finden sich,

unserer Kenntnis nach, auch im südrussischen Raum keine Analogien - abgesehen vom Mythos, wo die Amazonenkönigin Hippolyte³⁵ den Gürtel als "Zeichen der Überlegenheit über alle"³⁶ und Skythes, der Sohn des Herakles, als Zeichen seiner Herrschaft über das Skythenland trugen.³⁷ Wollte man eine Interpretation versuchen, so müßte sich diese insbesondere auf den Gürtel als bekannten Bekleidungsstück³⁸ stützen, da sich für die spezielle Mantelführung keine Belege finden lassen. Dem Gürtel kam ursprünglich Schutzfunktion zu, wie sie im italischen Bereich bis in den Hellenismus der Lendengurt als militärischer Trachtteil beibehält;³⁹ er konnte - über dem Chiton getragen - auch als zusätzliches Schmuckelement dienen.⁴⁰ Als Zeichen von Stand und Würde tritt der Gürtel sowohl im persischen wie makedonischen Bereich auf. So tragen ihn die Beamten auf den Persepolis-Reliefs⁴¹ als Dokumentation ihrer Amtswürde, während der von Alexander über seinem Panzer getragene Gürtel⁴² wohl als Zeichen seiner Herrschaft oder eher seines militärischen Ranges zu verstehen ist. Ähnliche Bedeutung hat vielleicht auch der gürtelartige Schmuck am Brustpanzer aus dem Philippsgrab bei Vergina.⁴³ Da es sich auf dem vorliegenden Relief eindeutig um zwei Krieger handelt, liegt die Vermutung nahe, daß mit dem Gürtel des jüngeren Kriegers ein spezifisch militärischer Rang angedeutet wird. Neben der durch die Komposition hergestellten formalen Gleichwertigkeit beider Krieger könnte der Gürtel, vielleicht in Kombination mit dem Mantel,⁴⁴ zusätzlich auf eine rangmäßige Annäherung des jüngeren an den erfahreneren älteren Krieger verstanden werden.

Das Grabrelief aus Taman ist offenbar ein wesentlich eigenständiges, im Bereiche seiner ursprünglichen Verwendung und seines Fundortes gearbeitetes Werk von hoher künstlerischer Qualität und kunstgeschichtlicher Bedeutung.

³⁵ Die spätklassischen Vasenmaler Apuliens stellen ihn als ähnlich breiten, aus Leder zu denkenden Gurt dar, vgl. etwa Volutenkrater Barletta: RVAp 18/1 Taf. 168; LIMC I,2 (1981) 523 Nr. 773; Kelchkrater Basel (M&M AG): RVAp 18/12 Taf. 170,1; Amphora Bari: RVAp 18/54.

³⁶ Ps.-Apollodor, Bibl. 2,5,9,1 f. 7 f.

³⁷ Herodot IV 9 f. 10.

³⁸ Allgemein vgl. RAC XII (1983) 1232 ff. s.v. Gürtel (W. Speyer); speziell zur griechischen Kunst vgl. D. Stupka, Der Gürtel in der griechischen Kunst. Diss. Wien 1972.

³⁹ H. Brandenburg, Studien zur Mitra. Fontes et Commentationes 4 (1966) 32 ff.

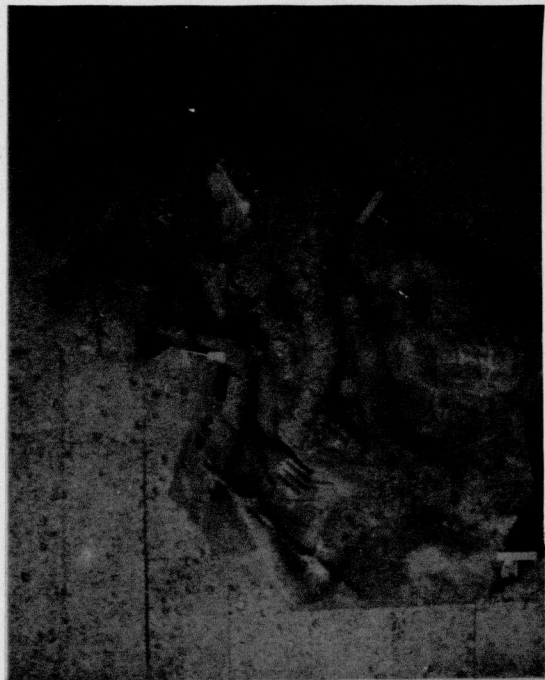
⁴⁰ Alkaios Z 34; Odyssee VI 482; vgl. hierzu Brandenburg a.O. 15 Anm. 12.

⁴¹ G. Walser, Die Reliefs von Persepolis (1980) 3. 8. Abb. 29. 30.

⁴² Von H. Fuhrmann, Philoxenos von Eretria. Archäologische Untersuchungen über zwei Alexandermosaiken (1931) 133 als "makedonische Feldbinde" bezeichnet; er folgt hierin A. Hagemann, Griechische Panzerung (1919) 42 ff. Sie ist ebenfalls am Telephosfries nachgewiesen, und erscheint in der römischen Kaiserzeit etwa auf der Trajans- und Mark Aurels-Säule auch als Kennzeichen des Offiziersranges.

⁴³ Andronicos a.O. (s. oben Anm. 6) 138 f.; in Makedonien scheint diese Kennzeichnung - Gürtung über Panzer - weiter verbreitet, vgl. Grabmalerei Lefkadia: Ph.M. Petsas, Ho taphos ton Leukadion (1966) Taf. 5; M.B. Hatzopoulos - L.D. Loukopoulos, Ein Königreich für Alexander. Philipp von Makedonien (1982) Abb. 38 (Grab des Lyson und Kallikles); Relief des Alketasgrabes: A. Pekridou, Das Alketas-Grab in Termessos. IstMitt Beih. 2 (1986) 43-50 Abb. 10 Taf. 4 und Parallelen Abb. 2.

⁴⁴ Vgl. den roten Mantel des Kriegers auf dem bemalten Grab im Bella-Tumulus in Vergina, Andronicos a.O. 35 Abb. 15 f.



1-3. Relief-Fragmente aus Bospur. Moskau.



3-6. Grabrelief aus Taman. Moskau.

